

## Teil V – 2014/15

»Lassen Sie sich Zeit, aber machen Sie schnell,  
denn Sie wissen nicht, was Sie erwartet.«  
(Jacques Derrida)

Das »Montagsfrühstück« stellt einen Pionierversuch dar, den universitären Raum zu erweitern und somit vermehrt Bereiche der Öffentlichkeit in das Feld wissenschaftlichen Arbeitens mit einzubeziehen. Die Grundstruktur bildet dabei ein Diskussionsforum, das einmal im Monat (jeweils von 9-11 Uhr zu Semesterzeiten) Platz schafft für Reflexionen rund um aktuelle und grundsätzliche Fragen und Probleme im Zusammenhang von Literatur/Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft. Basierend auf der Kooperation der Vergleichenden Literaturwissenschaft, dem »Literaturhaus am Inn« sowie dem studentisch verwalteten Projekt »denkpanzer« wird der Synergiegedanke in den Vordergrund gerückt und die gegenseitige Bedingung von wissenschaftlicher Theorie und Praxis betont. Nicht nur die enge Zusammenarbeit von »professionell Schaffenden« in Wissenschaft und Kulturbetrieb mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs setzt den Fokus auf Grenzüberschreitungen, sondern auch die konzeptuelle Gestaltung der Veranstaltung selbst lenkt die Aufmerksamkeit auf Polyperspektivität und Interdisziplinarität. So werden die jeweiligen Themenschwerpunkte bzw. die damit verbundenen Leitfragen aus gegensätzlichen Standpunkten reflektiert und erörtert, insofern jeweils zwei ExpertInnen aus einschlägigen Fachgebieten mit prinzipiell verschiedenartigen Ansichten zu dem Thema auf der Bühne debattieren, während die Moderation jeweils ein Mitglied der Kooperations- und Veranstaltungspartner übernimmt. Auf diese Weise erweitert sich der Diskussionsraum um eine weitere Ebene, da die Diskussionsrichtung selbst von divergierenden Standpunkten aus angeleitet wird.

Die einzelnen Forschungsplattformen der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät verweisen auf deren grenzüberschreitende Ausrichtung, wobei insbesondere Möglichkeiten des Kontakts sowie des Austausches und der Vermittlung von Wissen im Mittelpunkt stehen. Um eine derartige Qualitätsanforderung an die eigene wissenschaftliche Tätigkeit zu gewährleisten, ist es unerlässlich, Forschungsergebnisse bzw. erarbeitete Kenntnisse immer wieder und aufs Neue der Kritik oder auch dem Zweifel von KollegInnen auszusetzen, denn wie auch in den *Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis* der Universität Innsbruck verankert, dürfen wissenschaftliche Ergebnisse gegen Kritik nicht immun sein. Grenzüberschreitungen, wie sie auch in diesem Projekt vorgenommen werden, eröffnen einen Raum wissenschaftlichen Austausches, dem im Rahmen einer »klassischen« Tagung oft nicht beizukommen ist, insofern die zeitlichen Ressourcen knapp bemessen sind. Die im »Montagsfrühstück« angestrebte Entschleunigung der Diskussion setzt sich zum Ziel, dieser Verknappung entgegenzuarbeiten und damit den wissenschaftlichen Transfer auch über die Mauern der LFU hinaus zu fördern. Die Auseinandersetzung der eingeladenen ExpertInnen mit aktuellen Fragestellungen (geistes)wissenschaftlicher Praxis gibt Anlass, eigene Positionen zu reflektieren bzw. diese selbst

in die Diskussion einzubringen. Des Weiteren bietet der überschaubare und gemütliche Rahmen der Veranstaltung vermehrt Gelegenheit zur (über)nationalen Vernetzung.

Das »Montagsfrühstück« richtet sich somit nicht nur an Studierende sowie an alle, die sich für den Zusammenhang von Literatur/Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft interessieren, sondern lädt insbesondere KollegInnen unterschiedlichster Disziplinen dazu ein, an diesem Austausch teilzunehmen. Kaffee und Croissants sollen dabei zur »strategischen Langsamkeit« verpflichten, ohne die Schärfe des Gedankens zu beeinträchtigen.

Innsbruck, im Juli 2014

**Antonia Erhart** vom »denkpanzer«

**Mag.<sup>a</sup> Gabriele Wild** und **Dr.<sup>in</sup> Anna Rottensteiner** (Leiterin) vom »Literaturhaus am Inn«

**Univ.-Prof. Dr. Martin Sexl**, »Vergleichende Literaturwissenschaft« (Vorstand des Instituts für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck)

#### Wir danken unseren Sponsoren und Unterstützern:



Vizektorat für  
Forschung der Le-  
opold-Franzens-  
Universität  
Innsbruck

Dekanat  
der Philologisch-  
Kulturwissenschaftlichen  
Fakultät  
der Universität  
Innsbruck



**Termin # 37 am 27. Oktober 2014 zum Thema: »Literatur und Wertung: Was ist »gute«, »bepreisenswerte«, »besprechenswerte« Literatur?«**

**Experten: Federico Italiano, Paul Jandl**

**Moderation: Gabriele Wild**

Auch in diesem Jahr wurde beim Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt wieder um die Wette gelesen. Das Prozedere ist Jahr für Jahr dasselbe: Die von den Jurymitgliedern ausgewählten Autor\_innen werden dem Publikum vorgesetzt und der/die Gewinner\_in wird schließlich der Öffentlichkeit als herausragend schreibend präsentiert. Doch welche Kriterien und Überlegungen stecken hinter dieser Auswahl? Oder ist diese Auswahl aufgrund der Jury-Autoritäten schon nicht mehr zu hinterfragen? Die Debatte um Wertungskriterien für Literatur scheint zunehmend in den Hintergrund gedrängt. Auch in den Literaturkritiken werden Kriterien nur noch selten sichtbar gemacht.



Es scheint, als hätten die Mechanismen des Marktes die Literaturkritik abgelöst. Die Aufgabe von Bildungseinrichtungen ist es nach wie vor eine Art Bildungskanon zu erstellen, es geht also um Auswahl, Orientierung und letztlich darum, die Studierenden im Umgang mit »guten« Texten zu bilden. Umso wichtiger erscheint hier die Reflexion der Auswahlkriterien, wie z. B. »Nachhaltigkeit« oder »Zeitlosigkeit«. Es diskutierten der Lyriker und Literaturwissenschaftler Federico Italiano und der Literaturkritiker und u. a. ehemalige Juror des Ingeborg-Bachmann-Preises Paul Jandl.

**Termin # 38 am 17. November 2014 zum Thema »Opferboom und Sündenbockkultur: Phänomene des 21. Jahrhunderts?«**

**Experten: Kirstin Breitenfellner, Andreas Oberprantacher**

**Moderation: Martin Fritz**

»Alle wollen Opfer sein, aber niemand will sich mehr opfern«, so heißt es in Kirstin Breitenfellners aktuellem Sachbuch *Wir Opfer*. Breitenfellner diagnostiziert für das 20. und 21. Jahrhundert eine zunehmende Verdrängung des »aktiven Opfers«, das sich für etwas hingibt bzw. für etwas hingegeben wird, durch das »passive Opfer«, das sich jemandem oder etwas ausgeliefert fühlt und darunter leidet. Auch wenn die Geschichte der Menschheit voll von unsinnigen aktiven Opfern ist, die



Diktaturen, Kriegen oder extremer Armut ausgesetzt sind, so verwundert diese Verdrängung: Fühlen sich doch – und heute mehr denn je – viele Menschen, die man eher auf der Seite der vom Leben Begünstigten oder sogar auf der der Täter\_innen sehen würde, als Opfer. Das reicht von all den überzeugten österreichischen Nationalsozialist\_innen, die sich nach 1945 als Opfer deutscher Aggression empfanden, bis zu jenen, die sich versehentlich in den Finger schneiden und den Messerhersteller dafür verantwortlich machen.

Über die Gründe und die Konsequenzen eines solchen Opferbooms für unsere Wohlstands- und Überflussgesellschaft diskutierten die Autorin Kirstin Breitenfellner und der Philosoph Andreas Oberprantacher.



**Termin # 39 am 15. Dezember 2014 zum Thema »Literatur vs. (Natur-)Wissenschaft«  
Experten: Thomas Berger, Ernst-Wilhelm-Händler  
Moderation: Gabriele Wild**

Der (Natur-)Wissenschaft schreibt man häufig zu, wahre Aussagen über Faktisches zu tätigen, während im Gegensatz dazu die Literatur als Erfindung angesehen wird. Aber erfindet nicht auch die Sprache der Wissenschaft? Ist es nicht die Aufgabe des Forschenden, Modelle und Begriffe zu erfinden, mit denen wir Realität verstehen können? Und liefert nicht auch die Sprache der Literatur Modelle, mit denen wir unsere Realität begreifen können? Am Beispiel der Neurowissenschaften wurde diskutiert, wie nahe die Wissenschaft mit ihren Instrumenten tatsächlich an ihre Realität – an kognitive und neuronale Prozesse – herankommt und welche Art der Erforschung der Gedanken- und Gefühlswelt die Literatur zu bieten hat. Welche »Resultate« liefern uns Naturwissenschaft und Literatur? Welche »Zwecke« verfolgen sie? Wie greift die Literatur Stoffe aus den verschiedensten Wissenschaften und Lebensbereichen auf? Und inwiefern lässt sich die Wissenschaft von den Möglichkeiten und der Metaphernwelt der Literatur leiten oder beeinflussen? In diesem Montagsfrühstück machten sich der Autor Ernst-Willhelm Händler und der Neurologe Thomas Berger auf die Suche nach Schnittstellen, Gegenpolen und Grenzen von Literatur und Wissenschaft.



**Termin #40 am 19. Januar 2015 zum Thema: »Wem gehört der öffentliche Raum? Wem gehört die Stadt?«**

**Experten: Irmtraud Peer, Arno Ritter**

**Moderation: Antonia Erhart**

Im Herbst 2014 wurde die von der Politik als Fußgängerzone und Begegnungsort erklärte Maria-Theresien-Straße, in Form einer Kunstaktion öffentlich zu Grabe getragen. Der Grund für die inszenierte Trauerfeier war die stadtpolitische Durchsetzung eines Alkoholverbots für einen zentralen Teil der Innsbrucker Innenstadt. Hinter dieser Entscheidung wurde von Kritiker\_innen die Verdrängung von Obdachlosen aus der Innsbrucker »Prachtstraße« vermutet, denn das Verbot galt allein dem Alkoholkonsum auf offener Straße, nicht aber dem Konsum alkoholischer Getränke in einer der zahlreichen Bars oder Straßencafés der Hauptstraße. Das »Montagsfrühstück« hat dies als Anlass genommen, die Bedeutung des öffentlichen, städtischen Raums und die Grenzen zu dem, was wir als privaten Raum (und Raum des Privateigentums) betrachten, zu diskutieren: Wem gehört der öffentliche Raum? Wie werden Orte der Begegnung, des Verweilens und der Kommunikation genutzt und eingeschränkt? Wer gestaltet den öffentlichen Raum?



Wer hat dabei ein Mitspracherecht? Wer nutzt den öffentlichen Raum (gerade in einer Touristenstadt wie Innsbruck)? Welche Rolle spielen Gender und das Geschlecht von Menschen dabei?

Diese und weitere Fragen diskutieren die Künstlerin und Architektin Irmtraud Peer und der Leiter des Architekturforums *aut. architektur und tirol* Arno Ritter.



**Termin #41 am 9. März 2015 zum Thema: »social freezing« – biologische Befreiung oder ökonomischer Zwang?»**

**Experten: Anna Bergmann, Gertraud Klemm**

**Moderation: Doris Eibl**

Die Entnahme von unbefruchteten Eizellen und deren Konservierung durch Einfrieren war bisher als Möglichkeit für junge Krebspatientinnen gedacht: Junge Frauen können sich Eizellen entnehmen lassen, um zu einem späteren Zeitpunkt die Chance zu haben, ein eigenes Kind zu bekommen. Was bisher aus rein medizinischen Gründen praktiziert wurde, etwa vor einer Chemotherapie oder einer Bestrahlung, erscheint nun unter dem Begriff »social freezing« in einer neuen Dimension: Frauen können sich etwa auch aus karriere-technischen Gründen entscheiden, ihre Eizellen einzufrieren und zu einem für sie geeigneten Zeitpunkt darauf zurückgreifen. Durch das Angebot von Firmen wie Facebook oder Google, ihren Mitarbeiterinnen das Einfrieren ihrer Eizellen zu finanzieren, damit sich diese auf ihre Karriere konzentrieren können, fand »social freezing« Einzug in die öffentliche Debatte.



Das »Montagsfrühstück« stellte sich der Frage, ob die Praxis des »social freezing« die Emanzipation von Frauen von biologischen und gesellschaftlichen Zwängen vorantreibt und tatsächlich Wahl- und Entscheidungsfreiheit über ihre Karriere-, Lebens- und Familienplanung ermöglichen könnte. Oder ist diese Praxis ein weiterer Schritt der Verfügbarmachung des (weiblichen) Körpers und der Unterwerfung unter die Mechanismen eines kapitalistischen Arbeitsmarktes, auf dem ökonomisch sehr potente Firmen zunehmend in jene Bereiche eingreifen, die bislang als privat galten? Es diskutierten die Medizin- und Kulturhistorikerin Anna Bergmann und die Schriftstellerin Gertraud Klemm

**Termin #42 am 27. April 2015 zum Thema »Europa: Zwischen Utopie und ›Zerfall?«**

**Experten: Jonas Lüscher, Anton Pelinka**

**Moderation: Christina Antenhofer**

»Europa ist eine Utopie des Friedens, der ökologischen und sozialen Gerechtigkeit in der globalisierten Welt«, meinte der Europapolitiker Daniel Cohn-Bendit in einem Interview, kurz vor den jüngsten EU-Wahlen. Eine Utopie, die den Traum nach einer anders denkenden und funktionierenden Gesellschaft miteinschließt. Doch wie sollte eine derartige europäische Gesellschaft aussehen?

Zu bedenken ist bei diesen Fragen, dass diese »Utopie des Friedens« nicht nur durch die jüngsten politischen Ereignisse (Stichwort: Ukraine) in die Ferne zu rücken scheint, sondern dass sie auf einem labilen ökonomischen Fundament beruht, das in globaler Perspektive alles andere als »sozial gerecht« ist: Der Wohlstand Europas verdankt sich nicht (nur) einer spezifischen »Kultur«, sondern auch Prozessen einer globalisierten Wirtschaft, die Produktion in Billiglohnländern verschiebt, wo die Ausbeutung von Arbeiterinnen und Arbeitern keine Ausnahme ist.



Zudem bedrohen Prozesse des Finanzkapitalismus das komplexe ökonomische Gefüge Europas. Beim »Montagsfrühstück« wollten wir nicht zuletzt die Frage diskutieren, in welche Richtung sich Europa momentan bewegt. Es diskutierten der Politikwissenschaftler Anton Pelinka und der Innsbruck-liest Autor 2015, Jonas Lüscher.

### **Termin #43 am 18. Mai 2015 zum Thema »Neuer Antisemitismus in Europa?«**

**Experten: Reinhold Gärtner, Doron Rabinovici**

**Moderation: Ingrid Böhler**

Nicht nur die schockierenden Terroranschläge in Paris und zuletzt Kopenhagen machen deutlich: Gewalttätige Übergriffe auf Juden und Jüdinnen sowie jüdische Einrichtungen in Europa sind in den letzten Jahren nachweislich gestiegen. Die Täter finden sich dabei nicht mehr nur ausschließlich im rechtsextremen Umfeld, sondern es sind – den jüngsten Ereignissen zufolge – die Taten radikalierter Moslems, die einen »neuen Antisemitismus« vermuten lassen. Immer häufiger wird von einem »neuen Judenhass« in Europa gesprochen. Als Reaktion darauf ist, beispielsweise in Frankreich, bereits eine spürbare Auswanderungswelle von Jüdinnen und Juden nach Israel zu beobachten; verstärkt nicht zuletzt durch den medien-wirk-samen Aufruf des israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu: »Israel ist euer Heim«. Wie äußert sich nun dieser »neue Antisemitismus«? Wir wollten den 70. Jahrestag (am 27. Januar) der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz zum Anlass nehmen zu fragen, wie sich das Phänomen Antisemitismus bis heute gewandelt hat, ob man zu Recht von einem »neuen« Antisemitismus sprechen kann und welche Rolle die zunehmende Radikalisierung des Islams dabei spielt. Wie kann man diese Entwicklung (historisch) erklären und was kann man tun, um ihr entgegenzutreten? Diese Fragen diskutierten der Politikwissenschaftler Reinhold Gärtner und der Autor Doron Rabinovici.



**Termin #44 am 22. Juni 2015 zum Thema »Lyrik nervt – Poetry salmt? Formen, Konzepte und Wirkung einer Dichtkunst von heute«**

**Expertinnen: Sandra Künzi, Sabine Scho**

**Moderation: Gabriele Wild**

Lyrik nervt, so nannte Hans Magnus Enzensberger ein Buch, das er unter dem Pseudonym Andreas Thalmayr vor einigen Jahren publizierte. Darin verspricht er Hilfe für jene, die vorgeben, mit Lyrik »nichts anfangen zu können«. Mit der Verleihung des diesjährigen Leipziger Buchpreises an Jan Wagners Band *Regentonnenvariationen* zeichnete die Jury erstmals in der Geschichte des Leipziger Buchpreises ein lyrisches Werk aus: Ein starkes Zeichen für eine literarische Gattung, die – so heißt es zumindest im Buchhandel immer wieder – sich schwer verkaufen und schwer vermitteln lässt.

Anders verhält es sich mit Slam-Poetry, eine »publikumsbezogene und live performte Literatur« (Slam-Gründer Marc Kelly Smith), die sich seit ihrem Entstehen in den 1990er-Jahren einer immer größeren Beliebtheit erfreut und sich durch lebendige Performance sowie bessere Vermittlungsmöglichkeiten (etwa über Youtube) ihrer »älteren Schwester« – der manchmal als verkopft, langweilig und schwer zugänglich verschrienen Lyrik – nicht nur zur Seite stellt, sondern diese auch herausfordert.

Im »Montagsfrühstück« wollten wir das Spannungsfeld von (lyrischen) »Texten« zwischen Performance und Gedicht erkunden und die Frage stellen, welchen literarischen Konzepten Lyrik und Slam-Poetry heute nachgehen, welche Funktionen sie einnehmen und welche Wirkung sie entfalten. Es diskutierten Sandra Künzi (Autorin und Musikerin) und Sabine Scho (Autorin, Germanistin und Philosophin).

